

Bagger knabbert am Getreidesilo

ÖHRINGEN Zwei Wochen dauert der Abbruch des Betonturms auf dem BAG-Gelände

Von Peter Hohl

Der 100-Tonnen-Koloss macht seinen Hals lang, ganz lang. 35 Meter reckt er ihn in die Höhe. Gemächlich öffnet er die kräftigen Kiefer. Dann schnappt er zu. Dicke Brocken fallen krachend zu Boden. Denn das Monstrum kaut bloß, es verdaut nicht. Energisch verbeißt es sich im dicken Beton, knabbert eher lustlos am dürren Stahlgeflecht, zerbröseln Glaswände wie knusprige Krabben-Chips.

Linus (4), Selina (6) und Daniel (8) wollen sich das Schauspiel nicht entgehen lassen. Die Kinder gehören zu den ersten Zaungästen an diesem Mittwochmorgen an der Hindenburgstraße. Simone Lang ist mit ihnen aus Obermaßholderbach nach Öhringen gekommen. „Die Buben sind Baggerfans“, erzählt sie.

Hintergrund

Ein Gelände, zwei Märkte

Die BAG Hohenlohe hat 2008 ihren Lagerhausbereich am neuen Standort Neuenstein zusammengefasst. In Öhringen wurde und wird seit April 2010 der Raiffeisenmarkt ausgebaut. Es kamen ein Gewächshaus (800 m²) mit Freifläche (300 m²) sowie eine Lagerhalle (400 m²) hinzu. Auf dem Parkplatz vor dem bisherigen Markteingang wird die BAG Hohenlohe eine Annehmestelle für Mostobst einrichten. Der Markteingang wird auf die (gegenüberliegende) Ostseite verlegt. Bis November will die BAG ihre Arbeiten abschließen. Im östlichen Bereich des Geländes baut die Firma S + B Projekt aus Bruchsal einen Netto-Markt mit einer Verkaufsfläche von rund 1000 m². „Der Markt wird Mitte Mai 2011 eröffnet“, so Standortentwickler Joachim Winter. Zwischen beiden Märkten werden rund 160 Parkplätze angelegt. Für die Mobilfunkanlagen, die bisher auf dem Betonsilo montiert waren, hat Netzbetreiber Vodafone einen neuen Mast errichtet. rho

Früh am Morgen hat die Heilbronner Firma SER mit dem Abbruch des Betonsilos begonnen. Tags zuvor war der Spezialbagger montiert worden. Nun steht er auf einer sieben Meter hohen Plattform aus Bauschutt. Von der oberen nordwestlichen Ecke arbeitet sich der Greifer in das knapp 40 Meter hohe Bauwerk vor. Etwa vier Meter täglich trägt er ab, zehn (Arbeits-)Tage soll der Abriss dauern.

Schutzmatte Am heutigen Donnerstag fährt ein Kranwagen vor. Er hebt eine rund 15 mal 20 Meter große Gummimatte an der Südseite des Silos in die Höhe. Die Matte soll verhindern, dass Bauschutt aufs nahe Bahngelände fällt.

4500 Tonnen Beton und Stein, dazu rund 200 Tonnen Stahl: Das ist der Stoff, aus dem das Silo in den Jahren 1960/61 gebaut wurde. Das Metall wird verkauft und eingeschmolzen, die mineralischen Teile bleiben auf dem Gelände, berichtet Markus von Olnhausen, technischer Leiter bei SER. Zunächst wird der Schutt benötigt, um die Plattform zu vergrößern. Markus von Olnhausen: „Was runterkommt, wird vorne aufgebaut. Dann kann der Bagger weiter vorfahren.“

Recycling Sobald die Bagger (ein zweiter, kleinerer übernimmt später die unteren Geschosse) ihr Werk vollendet haben, wird eine mobile Recyclinganlage das mineralische Material brechen und zerkleinern. Mit dem Bauschutt wird das Gelände aufgefüllt, um eine ebene (Park-) Fläche zwischen dem bestehenden Raiffeisen-Markt und dem künftigen Netto-Markt zu schaffen. „Wir können das komplette Material wiederverwenden“, freut sich BAG-Geschäftsführer Michael Eißler. Schließlich fallen durch das Recycling an Ort und Stelle keinen Deponekosten an.



Endzeitstimmung: Die Tage des Siloturms sind gezählt. 50 Jahre lang prägte er das Öhringer Stadtbild mit. Innerhalb von zwei Wochen trägt ihn der Bagger ab – täglich rund vier Meter. Foto: Peter Hohl

Seit Juni laufen die Abbrucharbeiten auf dem BAG-Gelände. Vor dem Betonturm sind bereits Lagerhallen, Schuppen und Metallsilos gefallen. Knapp 300 000 Euro kosten die Abrissarbeiten, ein Drittel davon verschlingt der Betonturm. Den Abriss zahlt nicht die BAG Hohenlohe,

sondern der Steuerzahler. Weil das Gelände Sanierungsgebiet ist, übernehmen das Land Baden-Württemberg (60 Prozent) und die Stadt Öhringen (40 Prozent) die Kosten des Abbruchs. Allerdings investiert die BAG 1,5 bis 2 Millionen Euro in ihren Raiffeisenmarkt.

Für die Zaungäste gibt es jedenfalls noch einiges zu sehen: „Wenn der Abriss zwei Wochen dauert, dann können wir ja noch mal kommen“, kündigt Simone Lang an.

@ Bildergalerie
www.stimme.de

Moment mal

Lärm und Stille

Von Hartmut Müller

„Am Waldessaume träumt die Föhre / Am Himmel weiße Wölkchen nur / Es ist so still, dass ich sie höre / Die tiefe Stille der Natur“. Das schrieb Theodor Fontane vor über 150 Jahren. Wo ist sie geblieben, diese Stille und Ruhe? Es gibt sie zwar noch, die stillen Winkel und Flecken in Hohenlohe. Aber um Stille hören und erleben zu können, muss man sich vielerorts in seine eigenen vier Wände zurückziehen oder in Gotteshäusern verweilen. Oder in die Wälder wandern. Die heutige Welt ist laut geworden. Immer wieder sind wir umgeben vom Lärm und von der Hektik des Alltags. Tiefflieger jagen übers Land. Das nie endende Rauschen der Autobahn begleitet uns.

Laute Rasenmäher und Motorsensen haben die alte Sense und Sichel ersetzt und tun den Ohren weh. Laub wird nicht mehr mit dem Besen weggekehrt, sondern lärmend weggeblasen. Und so manches Moped knattert lauter als die Polizei erlaubt. Gewaltige Lautsprecheranlagen in Autos lassen ihr Bumm-Bumm schon aus weiter Entfernung wahrnehmen. Und bei etlichen Zeitgenossen hat man den Eindruck, dass sie nach der Maxime leben, möglichst viel Krach zu machen. Sie brauchen Action und Lautstärke, keine Stille. Sie scheinen ihnen Angst zu machen. Das Jahr der Stille 2010 kann, wo sie vorhanden ist, laute Umwelt nicht beseitigen. Es wurde von christlichen Kirchen und Einrichtungen deshalb ausgerufen, um auch die Stille in sich selbst zu suchen. „Stille ist etwas Gutes. Aber wir kommen so selten dazu“, meint die Deutschen Bibelgesellschaft. Das Jahr der Stille will helfen und erinnern, die Balance zu finden von Aktivität und Ruhe. Ein gesundes Gleichgewicht zwischen Arbeit und Ruhe ist wichtig. Jeder kann seinen Weg dorthin probieren und finden.

Wege und Pfade der Stille, ausgeschrieben oder ganz privat, laden zum Gehen und Nachdenken ein. „Es ginge alles besser, wenn wir mehr gingen“ hat Gottfried Seume schon vor über 200 Jahren wissen lassen. Diese Erkenntnis hat auch heute noch ihre Gültigkeit. Wer gehen kann, sollte es in aller Stille tun.